

Interview mit Andrea Rump vom Kleintierfriedhof Südbrookmerland

Frau Rump, was hat Sie bewogen, einen Tierfriedhof zu übernehmen?

Wir haben den Friedhof im Jahre 2006 von Freunden übernommen, die ihn 1999 gegründet haben. Ich hatte Zeit, alles zu beobachten, habe mir viel abgeschaut und fand die Idee großartig und richtig für mich. Inzwischen kann ich einigermaßen davon leben. Aber das bedeutet 24 Stunden Rufdienst und Bereitschaft, auch zu den Festtagen, denn gestorben wird immer.

Wie kann man sich Ihren Tierfriedhof vorstellen?

Er hat eine Fläche von 5000 m², wir haben etwa 100 Gräber in Pflege. Es gibt wie auf dem Humanfriedhof „vollanonyme“ Gräber auf der „grünen Wiese“ ohne Namen, weiterhin haben wir „teilanonyme“ Gräber auf der Wiese mit Grabplatte und Namen. Die Wiese wird gemäht und schließlich bieten wir Pachtgräber an (70 x 100 cm), die gepflegt werden – entweder von den Angehörigen oder von uns.

Wenn Menschen ihre Tiere einäschern lassen, nehmen sie die Urne zu 95% mit nach Hause. Entweder bewahren sie sie in ihren Wohnungen auf oder setzen sie in ihren Gärten bei, die für die Erdbestattung eines großen Tieres oft zu klein sind.

Übrigens wünschen sich das auch „menschliche“ Angehörige für ihre Verstorbenen, dass sie die Urnen mit nach Hause bekommen. Da wird sich in Zukunft sicher noch manches ändern.

Hat sich dabei eine Art Friedhofskultur entwickelt?

Natürlich und zwar durchaus dem Menschenfriedhof ähnlich. Die Grabdekoindustrie stellt vieles bereit, was die Menschen nutzen: Kreuze, Engel, Ewigkeitslichter. Ich kenne aber einen Friedhofsbetreiber, der sich neben einem kirchlichen Friedhof befindet. Der hat ständige Auseinandersetzungen mit der Kirche, dass eine solche Grabgestaltung mit Kreuzen und Lichtern eine Blasphemie sei und Tieren nicht zusteht oder dass das sentimentaler Humbug ist.

Haben Sie den Eindruck, dass mit Kreuzen und Ewigkeitslichtern auch ernsthafte religiöse Gefühle verbunden sind?

Durchaus, auch wenn darüber oft nicht gesprochen wird. Die Leute sind überzeugt, dass ihre Tiere im Tod nicht untergehen und in Gottes Hand sind, wie auch wir Menschen. Davon bin auch ich überzeugt. Das ist ein enormer Trost. Die verstorbenen Tiere waren Familienmitglieder und die Beziehung zu diesem Tier ist tief und echt und besteht aus Liebe. Die Beziehung ist oft unkomplizierter als unsere menschlichen Beziehungen. Darum ist auch der Schmerz so groß. Das versteht aber nur, wer selbst ein Tier gehabt hat.

Was ist nun Ihr Part bei der Beerdigung?

Man braucht viel Fingerspitzengefühl und ich denke, dass ich als Frau eine „weibliche Note“ einbringe und habe Augen fürs Detail: Erst wird das Tier zum Abschiednehmen aufgebahrt und ich ordne noch mal das Fell. Bei der Grablegung lege ich das Grab mit Tannengrün aus und verwende Rosenblätter. Ins Grab legen wir das Tier gemeinsam, manchmal sprechen die Leute ein Vaterunser. Bei diesem Abschied lasse ich sie allein, denn das ist ein sehr intimer und emotionaler Moment. Beim Schließen des Grabes sind die Trauernden dabei. Es ist eine Art Schlusspunkt.

Es scheint so, dass Tierbestattungen zunehmen. Ist es an dem?

Auf jeden Fall wird es selbstverständlicher. Als ich 2006 den Friedhof übernahm, habe ich oft erlebt, dass Menschen ihre Tiere quasi heimlich beerdigt haben. Es waren Hemmungen und sie fürchteten den Spott anderer. Tierbestattungen schienen nicht salonfähig. Das ist heute anders. Viele Leute besuchen unseren Friedhof, bewundern diesen Ort des Friedens und der Ruhe. Das sich Besucher lustig machen, ist heute eher die Ausnahme.

Wie ist es mit Kindern? Wie erleben die den Verlust eines Tieres?

Kinder sind viel tiefer betroffen. Sie haben noch nicht die Vorstellungen vom Tod oder dass ein geliebtes Wesen auch einmal geht. Das trifft sie wie aus heiterem Himmel. Ich erinnere mich an ein Mädchen, das einen Yorkie (Yorkshire Terrier) hatte. Zum Geburtstag ihres Hundes hatte sie Kekse als Leckerli gebacken und an einem dieser Kekse ist das Tier vor ihren Augen erstickt. Das Kind war völlig außer Rand und Band: der Verlust, die Schuldgefühle und die aufgewühlte Seele, die wochenlang nicht zur Ruhe kam. Ich habe der Mutter dann geraten, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Gerade in solch einer Situation ist es wichtig, einen Ort der Trauer zu haben und ich kenne Menschen, die es bitter bereut haben, ihr Tier in die Tierkörperbeseitigung gegeben zu haben.

Es ist doch eine Schizophrenie, wenn Menschen alles für Ihr Heimtier tun und empfinden, aber kein Problem haben mit Nutztieren, die sie essen.

Das sehe ich genau so und ich lebe auch vegetarisch, weil mir das sehr bewusst ist, aber die meisten Leute haben damit kein Problem. Sehr dankbar bin ich jedoch, dass sich der vegetarisch-vegane Gedanke in den letzten Jahren so stark ausgebreitet hat.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich war hoch erfreut zu hören, dass es auf Norderney Gottesdienste für Mensch und Tier gibt. Leider konnte ich am letzten nicht teilnehmen, aber ich kann mir vorstellen, dass unser Friedhof ein würdiger Ort für diese Gottesdienste wäre, auch mit der Segnung von Tieren. Mit Pfarrer Albertsmeier, dessen Hund Luca wir kürzlich beerdigt haben, habe ich einen begeisterten Unterstützer gefunden und auch unser Pastor Hoogstraat will gern mit dabei sein. Wir haben den 26. Juni 2016 ins Auge gefasst



Andrea Rump am Nordseestrand.

„Unsere Hündin Nuria wurde in Spanien als Jagdhund für die traditionelle Hasenjagd missbraucht und danach einfach weggeworfen und entsorgt, jetzt hat sie ein behütetes Dasein als Trauertherapiehund und Seelentrösterin auf unserem Kleintierfriedhof in Ostfriesland.“

Foto: Privat